

6. Der achte römische Meilenstein aus Heidelberg¹⁾.

Die Ausgrabungen, welche unter der sachkundigen Leitung des Herrn Bauinspectors Schäfer seit Jahresfrist in Heidelberg auf dem Terrain zwischen der Thibautstrasse und der jetzt fertig gestellten Irrenklinik unternommen wurden, sollten nicht ihrem Abschlusse zu eilen, bevor nicht noch ein Fundobject von höchster Wichtigkeit zu Tage kam. Es ist dies nämlich ein achter römischer Meilenstein, welcher die Reihe der früher gefundenen vervollständigt. Derselbe ist gewidmet dem Kaiser Maximinus bei seinem Regierungsantritt im Jahr 235, und seinem Sohne Maximus als Thronfolger, welcher letzterer hier irrthümlich Maxinus genannt wird. Diese Umstände lassen sich alle erkennen aus der Inschrift, welche nach des Unterzeichneten, alsbald nach ihrer am 22. October 1878 erfolgten Auffindung²⁾ vorgenommenen Entzifferung folgendermassen lautet:

IMP· CÆS· G· IVLIO
 VERO · MAXIMINO·
 PIO · FELICI · AVG·
 P· M· TRI· P· COS· P· P
 5) PRO · COS· P· G· IVL·
 VERO· MAXINO
 NOBILISSIMO· CÆS·
 C · S · N ·
 L · IIII·

1) Zuerst bekannt gemacht in der Heidelberger Zeitung vom Mittwoch, 23. October 1878 (Heidelb. Familienblätter Nr. 85) = Karlsruher Zeitung vom 26. October (Beilage). Hiervon ohne Nennung des Autors oder dieser Quellen eigenmächtig abgedruckt im englischen Athenaeum vom 9. November Nr. 2663. —

Im Athenaeum 1877 Nr. 2586, 2592, 2600 befinden sich auch die im vorigen Hefte publicirten Heidelberger Inschriften mit den fast wörtlichen Erklärungen des Herrn Christ ohne Nennung seines Namens reproducirt. Eine solche Reproduction mit der Nennung des ersten Herausgebers kann nur zu dessen Freude gereichen; ohne dieselbe widerstreitet sie aller Billigkeit und litterarischen Rücksicht.

D. Red.

2) Am folgenden Tage, den 23., kam dieser Meilenstein nach Karlsruhe zu den übrigen.

Mit Ausschreibung der Abkürzungen lautet dies:

Imperatori Caesari Gaio Julio Vero Maximino Pio Felici Augusto, pontifici maximo, tribunicia potestate, consuli, patri patriae, proconsuli et Gaio Julio Vero Maximo, nobilissimo Caesari: civitas Severiana Nemetum leugae quatuor [scil. a Lopoduno].

Betrachten wir nun noch die Umstände des Fundes, so war diese Säule von den Römern bei ihrem Abzuge in die Tiefe eines Brunnens gesenkt worden, offenbar mit der Absicht, dieselbe, wenn das Kriegsglück ihnen erlauben sollte zurückzukehren, wieder heraus zu winden. Aehnliches geschah mit den sieben andern Meilensteinen, welche man behutsam, die Inschrift gegen den Boden zu, in einem der vielen vorgefundenen Kellerräume, dicht neben den Brunnen gebettet und mit Erde zugedeckt fand.

Der ursprüngliche Standort aller 8 Säulen war offenbar eine sich an den Brunnen anlehrende viereckige Tenne, die ehemals wahrscheinlich leicht überdacht war, um den Trinkenden Schutz zu gewähren. Ueberhaupt war der 50' tiefe Brunnen die Mitte der ganzen Anlage, die sich längs der Speierer Römerstrasse vom Neckar bis an die heutige Mannheimer Chaussée hinzog. Wir haben hier eine kleinere Lagerstadt vor uns, welche sich in der Regel in der Nähe eines römischen Standlagers bildete. Ein solches lag aber unterhalb Neuenheim und war durch eine Brücke mit den auf dem linken Ufer gelegenen „Canabae legionis“ verbunden.

Dies ist der gewöhnliche Ausdruck für derlei Baracken, deren Keller wie gesagt in so grosser Anzahl beim Irrenhause durch die unermüdliche Thätigkeit des Herrn Schäfer aufgedeckt wurden. Die Construction war bei allen gleich und entsprechend ihrer Bestimmung, die Wohnung der Marketender, Krämer und Händler (canabenses) abzugeben. Ueberall ein kleiner gemauerter Kellerraum mit Kellerlichtern und Wandnischen zum Aufbewahren der Speisen. Der Zugang wurde von aussen her mittelst einer hinunter führenden Treppe oder nur eines Ganges bewerkstelligt, durch welchen man an die Kellerthüren gelangte, deren Schwellen sich noch vielfach vorfanden. Die Decke des Kellerraums war offenbar aus Holz gewesen, nicht gewölbt, wie denn auch der ganze Ueberbau blos aus Holz, nicht aus Stein bestanden hatte; es waren also einfache Blockhäuser, wie sich aus den Fundumständen zur Evidenz ergibt.

Neben denselben befanden sich regelmässig tiefe in die Erde gegrabene Löcher, die voll Scherben lagen, weil sie dazu gedient hatten

den Wein und sonstige Getränke, wie auch Speisen kühl zu halten (oder auch um abgängige Stoffe hineinzuworfen). In einem Falle, bei einem der schon voriges Jahr gefundenen Kellerräume war auch eine solche „apotheca“ im Boden des Kellers selbst angebracht und zwar brunnenartig ausgemauert.

Dieses interessante Denkmal ist nun der von mir in den Bonner Jahrb. LXI S. 19 sub Nr. III, an dessen Stelle er stehen müsste, vermisste Leugenzeiger des Maximinus. An gleicher Stelle wurde nun auf einen gleichen Meilenstein von demselben Jahre 235 hingewiesen, den die Provinzialhauptstadt Mainz auf dem Wege nach dem Maincastell Obernburg gesetzt hätte (Brambach 1963). Nun reicht aber einerseits das Gebiet der civitas Mogontiensium wahrscheinlich nicht auf das rechte Rheinufer herüber, indem dieselbe wahrscheinlich erst nach Vertreibung der Römer von demselben, d. h. gegen Ende des 3. Jahrh. ein Stadtgebiet erhielt, andererseits scheint es, dass der betreffende Meilenstein vielmehr von der civitas gesetzt wurde, wozu auch das Miltenberger Castell gehörte¹⁾.

Mit dieser Inschrift nun (über welche ich bereits in den Bonner Jahrb. LII, 73 einige Angaben gemacht habe) stimmt die neugefundene Heidelberger so ziemlich überein, nur dass auf letzterer dem Kaiser einige weitere Würden beigelegt sind. Aber auf keinem der beiden Steine erscheint der Titel Germanicus, den Vater und Sohn in der That auch erst im folgenden Jahre 236 annahmen. Dass unser Heidelberger Stein aus dem Jahre 235 ist, geht unzweifelhaft hervor aus der Angabe der tribunicischen Gewalt, welcher keine Zahl folgt, die also die erste war.

Bei dieser Gelegenheit ist darauf aufmerksam zu machen, dass man diese Würde, wie aus dem ältesten vom J. 220 stammenden Meilensteine (vergl. Jahrb. LXI, 18) hervorgeht, als Person auffasste und bei der Fassung des Kaisernamens im Dativ ebenfalls in diesen Casus setzte.

Die spätern Römer sagten nämlich „hic potestas“ d. h. dieser (der) Beamte, obwohl das Wort eigentlich femin. ist. Ebenso heisst

1) Nach dem daselbst neu gefundenen Grenzstein des römischen Dekumatenlandes gegen die Barbaren zu, die Touthi, über welche ich an anderer Stelle handeln werde. Vorläufig mag nur kurz meine Lesung der Inschrift hier stehen: INTER TOVTONOS [et] C(ivitatem) A(eliam) H(adrianam) F(ines). Die Errichtung des Steines setze ich in's J. 97/98 p. Chr. als Hadrian am Rhein weilte.

es italienisch „il podestà“. „Indem das natürliche Geschlecht des concretums, für welches das abstractum gebraucht wurde, hervorbrach, wurden die feminina zu Maskulinen.“ (Liter. Centralblatt 1878 Nr. 30 S. 984.)

Schliesslich ist noch hinsichtlich der Buchstabenformen unseres Maximinstones zu erwähnen, dass dieselben den gleichen monumentalen Charakter wie die der übrigen Heidelberger Meilensteine haben, den überhaupt die Inschriften aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts noch grösstentheils zeigen, dass also besonders die P hier noch alle offen sind (P), die M ihre Mittellinie auf die Zeile heruntergehen lassen u. s. w. Auf der andern Seite zeigt die Inschrift aber auch wieder einzelne Hinneigungen zur Cursive. So hat das T in der vierten Zeile blos einen Seitenstrich nach der Rechten (wie der obere Strich eines F). Der erste Schenkel des N ist höher, wo es auch keine Ligatur mit I enthält. Dass auch ein Steinmetzenversehen vorliege, wobei N für M geschrieben wurde, ist schon oben erwähnt. Desgleichen wurde zuerst am Anfang der Inschrift INP gesetzt, dann erst das M hineincorrigirt. Was endlich die Säule selbst betrifft, so besteht dieselbe wie die andern aus rothem Sandstein. Ihre Höhe beträgt 1,95 m, wovon 0,45 auf den Sockel kommen; der Durchmesser ist 0,40 m.

K. Christ.

7. Datirbare Inschriften aus dem Odenwalde und Mainthal.

(Vergl. Jahrb. LXII, 51.)

VII. Meilenstein aus Kleestadt.

Da die neue Strassensäule des Maximinus von Heidelberg aus demselben Jahre 235 ist wie die schon längere Zeit bekannte aus Kleestadt im hessischen Odenwalde, so war es selbstverständlich, die letztere einer erneuten Prüfung zu unterziehen, was umso mehr angezeigt schien, da Brambach den Stein zu Darmstadt nicht gefunden hatte (vergl. sein C. I. Rh. 1963). Derselbe steht aber jetzt, der allgemeinen Ansicht zugänglicher geworden, in der Sammlung des historischen Vereins zu Darmstadt, dessen Vorstand, der bekannte Herausgeber des